

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Börde.

Die „Schwerter Zeitung“ erscheint täglich, ausser Feiertagen. Bezugspreis: Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund.“
Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises.
Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolitischen Verordnungen für den Kreis Börde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung“ rechtswirksame Kraft.
Druck u. Verlag von Carl Brauns, Schwerter. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerter. Telegr.-Adresse Brauns, Schwerter-Ruhr, 6

39.

Nr. 33

Freitag den 8. Februar 1907.

Jahrg

Preussisches Abg.-ordnetenhaus.

Am Donnerstag, in der ersten Sitzung nach der Pause, stellte sich der neue Landwirtschaftsminister v. Arnim dem Hause vor. Zumteil war es ein Programm, was er bei seinem Etat entwickelte, zumteil auch nicht. Die Wirkungen der neuen Zölle würden für die Landwirtschaft aufgewogen durch die gestiegenen Produktionskosten und die hohen Arbeitslöhne. Ziel müsse sein die Entschuldung der Landwirtschaft und die innere Kolonisation, vor allem die Ansiedlung von Arbeitern. Zur Bekämpfung der Seuchengefahr werde der Bundesrat noch weitere Schritte tun müssen. Der Minister gedachte auch der ersten Lage der Zuckerindustrie.

Abg. Gamp (freikonz.) wünschte dem Minister regere Tätigkeit und verbreitete sich über die Schweinepreise, deren Rückgang befürchten lasse, daß wir bald wieder an der Grenze angegriffen sein werden, bis zu der sich die Schweineproduktion lohne.

Die Abg. Glagel (natlib.) und Wallenborn (Ztr.) waren für bessere Ausstattung des Landwirtschaftsetats mit Geldmitteln.

Abg. v. Bodelberg (kons.) verhielt sich dem neuen Minister gegenüber abwartend.

Abg. Goldschneider (freik. Volksp.) bekämpfte die hohen Zölle.

Nach einer Rede des Abg. v. Bodelschwingh (parteilos) für die landwirtschaftlichen Arbeiter verlagte sich das Haus.

Politische Uebersicht.

Die Wahlen und das Ausland.

Paris, 7. Febr. Der „Temps“ schreibt: Der Ausgang der Wahlen ist mehr als national, er ist nationalistisch. Es hat genügt, mit dem Fuß auf den Boden zu stampfen, um Legionen Wähler hervorzurufen zu lassen. Ohne übertreiben zu wollen, müssen wir doch die Folgen dieser deutschen Wahlen ernsthaft ins Auge fassen. Seit zwei Jahren hat die kaiserliche Regierung uns bewiesen, daß aggressive Stimmungen bei ihr nicht unmöglich sind. Der neue Reichstag wird solchen Stimmungen weniger Widerstand entgegenzusetzen als der alte. — Debats: „Aus dem Resultate müssen wir doch einiges, für das Ausland nicht Unwichtiges, verzeichnen: besonders die Stärke der nationalen Idee im deutschen Kaiserreich. Während in Frankreich und England radikale Ideen für die Regierung maßgebend sind, während selbst Rußland den Versuch macht, sich zu parlamentarisieren, verharrt Deutschland noch mehr als früher auf dem Wege einer ultra-konservativen Politik. — Das neue Abendblatt „Messidor“ Es wäre gefährlich, zu verkennen, daß die Wahlen die Idee der Weltpolitik unterstützen.

Eine zweite Meldung besagt:

Irrwege.

Roman von Hedwig Lange.

11.

Olga, welche von dem ganzen Vorgang nichts bemerkt hatte, war inzwischen von dem Fräulein Seifert mit offenen Armen empfangen und begrüßt worden. Olga war die einzige in diesem Hause, welche mit dem alten Fräulein freundlich und rücksichtsvoll verkehrte und wurde deshalb auch beinahe schwärmerisch von ihm geliebt. Das junge Mädchen legte das kleine Andachtsbuch, welches ihr Fräulein Seifert bei ihrem Glückwunsch überreicht hatte, zu den übrigen Geschenken, meist kostbaren Schmuckgegenständen, welche unter einem Wald von Sträußen und blühenden Topfpflanzen auf dem Tisch eines Salons für sie aufgebaut waren. Im nächsten Augenblick besann sie sich in dessen eines anderen. Sie nahm das bescheidene Büchlein wieder in die Hand und stieg damit in ihr Stübchen empor, um hier die weihnachtliche Festtagsstimmung, welche ihr bräunten unter Loslas oft so frivolem Geschwätz zweifellos bald verloren gegangen wäre, ausklingen zu lassen. Es sah freundlich und feierlich aus hier oben. Die Mittags-sonne schien durch die Giebel Fenster auf all die Blumensträuße, welche Fräulein Seifert ihr hingestellt hatte, und die nun mit ihrem Duft die Eintretende begrüßten. Sie setzte sich in das kleine, geblümte Sofa und ließ, den Kopf mit halbgeschlossenen Augen an die Rückwand lehrend, den ganzen Vormittag noch einmal an ihrem Geiste vorüberziehen.

Jedes Wort, das der Geistliche gesprochen und das ihr

Paris, 7. Febr. Die heutigen Blätter bringen alle eingehende Berichte über die Ansprachen des Kaisers und des Reichstanzlers an die begeisterte Menge, sowie die Resultate der Stichwahlen. Allerdings enthalten sie sich noch jeden Kommentars, doch läßt sich schon aus der Uebersicht der Wahldepechen ersehen, von welchen Gesichtspunkten aus die hiesigen Zeitungen den Ausfall der Reichstagswahlen besprechen werden. So wählt der „Matin“ folgenden Titel: Der kaiserliche Sieg. Die „Petite Republique“ bemerkt lakonisch: Die Niederlage der Sozialdemokraten hat sich noch vergrößert, denn sie verloren die Hälfte ihrer Sitze. „Petit Parisien“ und „Echo de Paris“ überreichen ihre diesbezüglichen Depechen: Halber Zusammenbruch der deutschen Sozialdemokratie, während der „Gaulois“ jagt von einem „kompletten Débacke der roten Partei in Deutschland“ spricht.

Getäuschte Hoffnungen.

Der Straßburger Bischof Frigen hatte vor den Stichwahlen eine Kundgebung erlassen, in der es u. a. heißt:

„Mit großem Schmerze haben wir deshalb die Wahrnehmung gemacht, daß bei der letzten Wahl zum deutschen Reichstage manche Katholiken kein Bedenken getragen haben, einem Sozialdemokraten ihre Stimme zu geben, einem Mann, dessen Partei Gott leugnet, die Unsterblichkeit der Seele leugnet, Himmel und Hölle leugnet und die ganze von Gott gewollte soziale Ordnung zu zertrümmern strebt, um auf diesen Trümmern ihr Wahngelüste von Staat zu errichten, in dem es kein persönliches Eigentum, keine Ehre und kein Familienleben mehr geben soll. Mangel an Einigkeit, Mangel an richtiger Führung, eine gewisse Unzufriedenheit mit der materiellen Lage und andere Gründe mögen diese Handlungsweise in einem milderen Lichte erscheinen lassen, können dieselbe aber keineswegs ganz entschuldigen. Wir hoffen zu Gott, daß fortan kein Katholik mehr eine solche Partei mit seiner Stimme unterstützen wird.“

Leider hat sich diese Hoffnung des Bischofs nicht erfüllt.

Italien will seine Grenzen befestigen.

Rom, 7. Febr. Die Regierung hat einen Gesetz-entwurf betr. die Bewilligung eines Kredits von 200 Millionen Lire zum Ausbau der Verteidigungswerke an der Grenze angenommen.

Ein Dolchattentat in Konstantinopel.

Konstantinopel, 7. Febr. Gestern Abend wurde in Pera gegen Georg Christie, den unehelichen Sohn des Königs Milan, ein Dolchattentat verübt. Die Wirkung des Stiches wurde jedoch dadurch abgeschwächt, daß der Dolch ein Notizbuch traf und dadurch die Verletzungen sich als nur unbedeutend herausstellten. Die Motive sind unbekannt, jedoch zirkulieren die abenteuerlichsten Gerüchte.

mit warmem Klang aus Herz gegriffen hatte, jede heilige Empfindung, jeden ernstlichen Voratz der vergangenen Stunden rief sie sich ins Gedächtnis zurück. Allmählich aber flatterten die Gedanken aus den engen Mauern der Kirche hinaus — hinaus ins Leben, das ihr nun geheimnisvoll entgegenwinkte. Sie war ja jetzt erwachsen! Ein lächelnder, befriedigter Blick glitt an ihrem weißen Kleide herab, das bis auf die Fußspitzen fiel und unbefriedigter als alles dokumentierte, daß sie nun zu den Erwachsenen gehörte. Wie gut ihr das gefiel! Ob er nun auch anfangen würde, etwas anderes in ihr zu erblicken, als das Kind, das Schulmadchen? Da, sie von diesem Augenblick an doch nicht mehr war? Ja, er — damit war sie wieder auf dem Punkte angelangt, um den ihre Gedanken sich so häufig und mit so liebevoller Hartnäckigkeit bewegten. Sie würde ihn von nun an seltener sehen, da die Stunden aufhörten, aber dann, wenn es geschah, dann trat sie ihm nicht mehr in dem Verhältnis eines Schülerin zum Lehrer gegenüber; es konnte ihm unmöglich entgehen, daß Olga von Borowski ein großes Mädchen geworden war, das er als Dame zu behandeln hatte. Sie schloß die Augen ganz und überließ sich mit Begehren den angenehmen Vorstellungen, welche dieser Gedanke in ihr erweckte.

Sie sah ihn in ihr Haus kommen als guten Bekannten — als Freund, öfter und immer öfter, und eines Tages, da kam er, feierlich in Schwarz gekleidet, mit dem Cylinder in der Hand, und begehrte eine Unterredung mit ihrem Vater. Bod dann ließ dieser sie rufen und eröffnete ihr, daß Herr Holm, der Pfarrer geworden, sie zu seiner Frau haben wollte. Ob sie ja sage? Ob sie ja sagte! Und

Straßenschlachten in Odessa.

Petersburg, 7. Febr. Meldungen aus Odessa über offene Schlachten, die vor den Augen der Polizei von der sogenannten weißen Garde des Verbandes des russischen Volkes auf der Straße friedlichen Bürgern geliefert wurden, lassen alles hinter sich, was bisher darüber bekannt geworden ist. Die Ausschreitungen haben eingeständenermaßen den Zweck, oppositionelle Wähler einzuschüchtern und zur Wahlenthaltung zu zwingen. General Kaufbars gibt auf Beschwerden folgende Antwort: „Wenn Sie mir Schuldige herbringen, werde ich sie zur Verantwortung ziehen.“ Die Erfüllung dieser Bedingung ist aber unmöglich, da die Polizei die Mitglieder des Verbandes des russischen Volkes ziemlich unverholen in Schutz nimmt.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerter, den 8. Februar.

*(Die Elektrizitätsfrage.) Am 1. und 2. Februar fanden in Berlin neue Besprechungen statt zwischen dem Rhein.-Westf. Elektrizitätswerk und den kommunalen Werken Dortmund, Westfalen und Mark. Es wurde nach 20stündiger Verhandlung grundsätzlich folgendes festgelegt: „Das Rhein.-Westf. Elektrizitätswerk errichtet eine Aktiengesellschaft, in die sie die Zentrale Bielefeldbank zu den Selbstkosten zuzüglich 15 Proz. Zuschlag einbringt. Das Aktienkapital soll 3 bis 4 Millionen Mark betragen. Die Aktien werden übernommen von Dortmund, Westfalen und Mark mit je 20 pSt., Landkreis Dortmund und Landkreis Börde mit je 10 pSt.; 20 pSt. behält das Rhein.-Westf. Elektrizitätswerk. Die Aktiengesellschaft kauft vom R.-W. E.-W. das Kabelnetz und die Rechte in Bollmarstein und Wetter. Die für den Ankauf erforderlichen Mittel sollen durch Ausgabe von Obligationen gedeckt werden. Mark verpflichtet sich unter den festgelegten Bedingungen dem Verbandswerk beizutreten und andererseits verpflichtet sich aber Dortmund und Westfalen, wenn das Werk dennoch nicht zustande kommt, dem Werk Mark längstens auf die Dauer von zwei Jahren Strom zu liefern, bis die eigene Zentrale des Werkes Mark errichtet ist.“

*(Kaiserbesuch in Westfalen.) Aus Balthern an der Lippe wird der „Rhein. Zeitung“ gemeldet: Nach hier eingegangenen Mitteilungen wird der Kaiser in der ersten Hälfte des September hier das neuerbaute Museum und die römischen Ausgrabungen besuchen. Der Kaiser hat vor einiger Zeit 10 000 Mark für das Museum gestiftet.

was wollte sie für eine Pastorfrau werden, das wahre Ideal einer solchen! Wie wollte sie sich mit Frig in die hohen und heiligen Aufgaben seines Berufes teilen! Armer, verwahrloster Kinder wollte sie sich annehmen, in den Hütten der Kranken wollte sie erscheinen, hilfebringend und tröstend, daß man sie als guten Engel segnete. Ihre lebhafteste Phantasi: zauberte ihr ein anmutiges Bild vor die Seele. Sie sah mit ihrem Pastor in der Laube des reizenden kleinen Pfarrgartens in Arncliffe — sie hatte das Dorf bei Gelegenheit einer Spazierfahrt kennen gelernt — mit dem Blick auf das von Kletterrosen und wildem Wein umspinnene Pfarrhaus; sie war mit einer Arbeit beschäftigt — nähte Beffchen für Frig, und er las ihr gerade seine Sonntagspredigt vor.

Das Läuten der Glocke, welche die Hausbewohner zu Tisch rief, schreckte sie plötzlich empor. Mein Gott, wohin hatte sie sich verirrt? Sie warf einen bescheidenen Blick auf das verlassene Büchlein und begab sich dann hinunter in das Speisezimmer, wo die übrigen schon auf sie warteten.

Am Abend dieses Tages war die glänzende Zimmerreihe der Villa hell erleuchtet; denn man erwartete Gäste, welche Herr von Borowski Olga zu Ehren eingeladen hatte. Dann kamen sie einer nach dem anderen, und manch verwunderter und bewundernder Blick folgte Olga, welche bis dahin fast unbeachtet geblieben war, wie sie sich mit dem Anstande einer erwachsenen jungen Dame und mit einer dem Ernste dieses Tages angemessenen Würde umherbewegte, die einen seltsamen und reizvollen Gegensatz zu der lebendigen, beweglichen Art der älteren Schwester

**** (In eigener Sache.)** In der gestrigen Nummer des „Volksfreund“ veröffentlichte dessen Schwertorrespondent einen gehässigen Artikel gegen die „Schwertsche Zeitung“, den wir denn doch nicht unversprochen bleiben lassen möchten, so ungern wir uns sonst mit derartigen Breherzeugnissen befassen. Ursache des Artikels ist persönlich der Sach, über dessen Ursache sich vielleicht der Verleger der „Schwertschen Zeitung“, Herr Johannes Bruns, hier äußern würde, wenn er nicht gerade schwer erkrankt zu Bett läge. Vielleicht kann er später dem Verfasser — oder Veranlasser des „Volksfreund“-Artikels, falls dieser sich dies hinterzücken offengelassen — damit dienen. Die Absicht, aus der heraus der betr. Artikel geschrieben worden ist, liegt also klar zutage. In ihm wird der „Schwertsche Zeitung“ vorgeworfen, sie habe im Wahlkampfe konfessionelle Hege getrieben. Das ist eine unwahre Behauptung! Wir sind uns bewusst, durchaus sachlich den Wahlkampf geführt zu haben. Wohl haben wir gegen die Zentrumsparthei Stellung genommen, wohl sind wir für die nationale (nicht für die liberale) Sache eingetreten. Aber auch im Kampfe gegen das Zentrum haben wir uns peinlich bemüht, Religion und Konfession auszuschalten. Wer das Gegenteil behauptet, jagt die Unwahrheit. Daß wir objektiv waren, beweist wohl am besten der „Volksfreund“, der uns mehrmals als Kronzeugen für das Zentrum angeführt hat. Im übrigen möchten wir daran erinnern, daß auch katholische Kreise mit der Haltung der politischen Zentrumsparthei nicht einverstanden waren; wir wollen hier nicht zurückkommen auf die Düsseldorf'sche Kundgebung hervorragender rheinischer Katholiken gegen das Zentrum, nicht auf das scharfe Urteil, das der kath. Rechtslehrer Professor v. Savigny in Münster über das Zentrum ausgesprochen hat, sondern nur auf den Mißbilligungserlaß des bairischen Bischofs kurz vor der Stichwahl über das aktive Zusammengehen des Zentrums mit den Sozialdemokraten in Bayern. Daß wir uns bei dieser unserer Stellungnahme zum Zentrum in sehr guter katholischer Gesellschaft befinden, beweist auch der in heutiger Nummer veröffentlichte Erlaß des Bischofs von Straßburg. In einem Punkte bekennen wir uns indessen schuldig: Wir haben ein Flugblatt beigelegt, über das sich jeder Katholik direkt beleidigt fühlen darf. Dieses Flugblatt wurde uns für den betr. Tag von auswärtig ausgegeben, kam im letzten Moment an und wurde unbeachtet beigelegt. Nachher stellte es sich heraus, daß da vom Auftraggeber zwei Sorten Flugblätter zusammengepackt worden waren. Hätten wir das Flugblatt, in welchem oben die Ausweisung katholischer Priester durch Regierungskommissare aus den französischen Kirchen bildlich dargestellt war, vorher bemerkt, so hätten wir es auf keinen Fall zur Ausgabe gelangen lassen. Diese Erklärung hatten wir sowieso für eine der nächsten Nummern vorgesehen. Wir fühlten uns unsern katholischen Mitgliebern gegenüber dazu verpflichtet; es sei uns daher gestattet, sie hier abzugeben. — Wir seien stets katholikenfeindlich gewesen, wird uns weiter in dem Artikel vorgeworfen. Wie steht es nun damit? Es ist uns nicht gegeben jene Gabe, die manches Blatt besitzt, bald Zentrums- und bald linksliberales Organ zu sein, aber das dürfen wir von uns behaupten: Für die berechtigten Ansprüche unserer katholischen Mitbürger sind wir stets eingetreten, so z. B. für die Verlegung des Wochenmarktes an kathol. Feiertagen, ganz besonders auch im Oktober und November für die katholische Stadtverordnetenmandatur Bergmann. Es ist dem Verfasser oder Veranlasser des hier in Frage stehenden „Volksfreund“-Artikels auch sehr wohl bekannt, daß sowohl der Verleger der „Schwertschen Zeitung“, Herr Bruns (in der 2.), als auch der Redakteur Herr Schade (in der 3. Abt.) Herrn Bergmann selbst gewählt haben. Weiter ist Herr Bruns in einer Wählerversammlung der 2. Klasse im Hotel Ostermann, in der sich eine starke Gegenströmung gegen die Kandidatur Bergmann bemerkbar machte, für dieselbe auf das wärmste eingetreten unter dem lebhaften Beifall der zahlreich anwesenden katholischen Bürger. Was soll's also mit dem Vorwurf der Katholikenfeindschaft? Persönlicher Sach sollte nie das Urteil eines Zeitungsmannes trüben, Herr —! Und noch eins! Zu unsern ständigen Mitarbeitern gehört eines der bekanntesten und eifrigsten Mitglieder der hiesigen Zentrumsparthei, von dem man keiner ganzen Bestimmung nach annehmen muß, daß er keine Zeile für ein katholikenfeindliches Blatt schreiben würde. — Wir möchten also den Verfasser des „Volksfreund“-Artikels ermahnen, in Zukunft sachlich zu bleiben, wir sehen uns sonst gezwungen, deutlicher zu werden, obwohl wir auf verärgerte gehässige Anrempelungen, wie die hier zur Sprache stehenden nur mit dem größten Widerstreben eingehen. Aber wir wurden angegriffen und hatten nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, uns zu wehren. Wir überlassen das Urteil getrost unsern Lesern.

bildete. Aber Olga bemerkte nichts von der Ueber-
raschung, welche sie den Gästen ihres Vaters bereite,
ihre Wirtin flog immer ungeduldiger nach der Tür, je weiter
der Abend vorrückte.

Da endlich — noch einmal öffneten sich die Flügel-
türen, in ihrem Rahmen erschienen Dr. Hellwig mit Magda-
lene und hinter ihnen — Rektor Holm. Schon waren Herr
von Borowski und Toska bei ihnen, um sie zu empfangen;
zögernd trat nun auch Olga hinzu. Sie fand nur eine
schlichte Begrüßung, aber die wenigen Worte, begleitet
von einem warmen Ausleuchten ihrer dunklen Augen, be-
rührten Magdalene wohlthuender, als Toskas wortreiche
Freude.

(Fortf. folgt.)

**** (Ein überaus schwerer Unglücksfall)** ereignete
sich gestern Abend um 9 Uhr zwischen Weithofen und
Garenfeld; durch ihn wurde eine hiesige allgemein ge-
achtete und angesehene Familie in tiefe Trauer jäh
gestürzt. Der Landwirt Herr Sieberg in Weithofen
hatte mit seiner Frau und deren Schwester, der Frau
Wirt Stamm hieselbst, gestern Nachmittag eine
Schlittenpartie nach Garenfeld gemacht, die auf dem
Rückwege mit einem schweren, beklagenswerten Un-
glück abschließen sollte. Am Garenfelder Ufer ging das
Pferd, von der Schlittenkeule zwischen den Rippen
getroffen, durch. Der in schnellster Gangart nunmehr
dahinfahende Schlitten schlug um und sämtliche Ins-
assen wurden herausgeschleudert. Frau Stamm war
sofort tot, Herr Sieberg lag bewusstlos, über und
über am Kopfe blutend, wie tot da und Frau Sieberg
hatte einen Beinbruch erhalten. Vorübergehende hol-
ten sofort Hilfe und benachrichtigten Herrn Stamm
telefonisch von dem stattgehabten Unglück, ohne ihm
indess die ganze Wahrheit zu sagen. Er brachte Herrn
Dr. Emmerich mit, der den Schwerverletzten die nötige
ärztliche Hilfe angedeihen und sie nach Weithofen brin-
gen ließ. Den Schmerz und die tiefe Erschütterung des
Herrn Stamm zu beschreiben, als er seine Frau, die
gesund und munter mittags von ihm geschieden war,
tot wieder sah, wolte man uns erlassen. Herr Sieberg
hat schwere Schädelverletzungen erlitten und liegt auf
den Tod darnieder, während für seine Frau Lebens-
gefahr nicht besteht. Dem so schwer geprüften Herrn
Stamm und seinen Angehörigen sowie der Familie
Sieberg in Weithofen mag es ein kleiner Trost sein,
daß die Bürgerchaft ihnen zu dem verheerenden Mißgeschick
herzliche aufrichtige Teilnahme entgegenbringt. Um
den Beimgang Frau Stamm's insbesondere mag man-
ches arme bedürftige Menschenkind trauern, denn sie
verstand es, in der Stille wohlzutun und mitzutun
und ließ die linke Hand nicht ruhen, was die rechte tat.

**** (Die Auharter Sängervereinigung)** veranstaltete
am 17. März im „Freischütz“ wieder eines ihrer so
beliebten gediegenen größeren Konzerte, diesmal je-
denfalls mit der Hagener Stadtpfelle zusammen.

**** (Der Lokalverein für Landwirtschaft und Ge-
werbe)** hält am Samstag, 16. Febr. 6 Uhr, im Hotel
„Zur Post“ (H. Duadbeck) eine Generalversammlung
ab. Auf der Tagesordnung stehen die Punkte: Be-
schaffung von Saatkartoffeln und Sämereien. — Vor-
trag des Herrn Tierarzt Bischoffs über die Vor-
übergehende Bestimmungen beim Viehtauf. —
Besprechung über Teilnahme an der Wandrausstellung
der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Düssel-
dorf. — Verschiedenes. — Bei der Wichtigkeit und
Reichhaltigkeit der Tagesordnung darf man wohl er-
warten, daß sich die Mitglieder recht zahlreich ein-
finden.

**** Hengsten, 7. Febr. (Diebstahl.)** Mittels
Einbruchs sind einem hiesigen Wirte ca. 20 Flaschen
Wein, mehrere Flaschen Whisky und einige Pfund But-
ter gestohlen worden. Die Täter sind unbekannt.

Westfalen und Rheinland.

**Berl, 7. Febr. (Folgeschwere Explo-
sion.)** Als in der hiesigen Brennerlei von F. Wulf
hier selbst ein neu aufgestellter Brennaparat versucht
werden sollte, explodierte die Maschinolonne. Die
Umstehenden wurden durch die umherfliegende lo-
schende Würze schwer oder leicht verbrannt. Die fort-
geschleuderten Stücke des Apparates zertrümmerten
die vergitterten Fenster und flogen auf den Hof-
raum. Die jugendlichen Arbeiter Eidenmann von
hier und Brünne aus Bielefeld wurden von schweren
Eisenteilen getroffen und auf der Stelle getötet. Der
die Arbeiten leitende Oberingenieur Herbst aus Ber-
lin erlitt schwere Verletzungen und mußte zum Hos-
pital transportiert werden. Außerdem wurden
mehrere Arbeiter leicht verletzt.

*** Meinerzhagen, 7. Febr. (Folgeschwere
Verwechselung.)** Nach dem Genuß von Weß-
pantankuchen erkrankte die Familie des Landwirts W.
Mannesmann in Röttnerwieden. Der sofort herbei-
geholt Arzt stellte fest, daß statt Weß Pantankuchen
verwandt war. Alle Erkrankten schwebten in Lebensge-
fahr, doch gelang es sie zu erhalten.

*** Witten, 7. Febr. (Genickstarre.)** Hier sind
drei Erkrankungen an Genickstarre gemeldet. Die
Maßnahmen zur Bekämpfung sind sofort getroffen.

*** Bochum, 7. Febr. (Gerettet.)** Auf der Seche
„Carolinengrube“ ist es den Rettungsmannschaften
nach mühseliger Tätigkeit gelungen, die beiden durch
heruntergefallene Kohlen- und Gesteinsmassen ver-
schütteten Bergleute zu retten. Sie hatten außer eini-
gen unbedeutenden Hautabschürfungen keine nennens-
werten Verletzungen davongetragen.

*** Wanne, 7. Febr. (Ueberfahren.)** Auf dem
hiesigen Bahnhofe geriet in Ausübung seines Berufes
ein Rangierer unter einen in Bewegung befindlichen
Zug. Dem Vermissten wurden beide Beine vom Körper
getrennt.

*** Düsseldorf, 7. Febr. (Mit einem gefährlichen
Geiratschwindler)** hatte sich die Strafkammer heute in
der Person des schon häufig vorbestraften Reisenden
Emil Bildecke zu befassen. Hier näherte er sich als an-

geblicher Erbe eines bedeutenden Vermögens der
Kassiererin eines Automatenrestaurants, wobei er das
Mädchen unter der Vorpiegelung demnächstiger Hei-
rat verschiedentlich um Geldbeträge zu pressen verstand.
Das Gericht verurteilte den Patron zu 18 Monaten
Zuchthaus und sechsmonatigem Verlust der bürgerlichen
Ehrenrechte.

*** Düsseldorf, 7. Febr. (Ein goldener Wie-
der.)** Am 3. Februar wurden es, wie der „Gen.
Anz.“ mitteilt, 50 Jahre, daß die Familie des Vitogra-
phen L. Sch. in dem Hause Steinstraße 41 Mietwoh-
nung bezog und dieselbe unter sechs aufeinander folgen-
den Hausherrn behauptete. In derselben Straße
erblickte dieser selten: Mieter vor 63 Jahren das Licht
der damaligen Öllampen.

*** Siegen, 7. Febr. (Der Rodelsport)** hat hier
im Rödgerwald zwei schwere Opfer gefordert. Ein mit
10 Personen besetzter Schlitten rannte gegen eine Tele-
graphenstange. Zwei 16jährige Gymnasiasten wurden
schwer verletzt. Einer erlitt einen schweren Schädel-
bruch, dem andern wurde das Bein mehrfach gebrochen.

*** Wermelskirchen, 7. Febr. (Opferstod die b.)**
Seit einigen Jahren wurden fortgesetzt die Opferstöcke
in der katholischen Kirche ihres Inhalts beraubt, ohne
daß es gelungen wäre, den Dieb abzufassen. Vorge-
tern gelang es nun einem Gendarmen von hier, den
Dieb zu ermitteln, es ist der 11jährige Schüler S. aus
der Dabringhauserstraße. Der Bursche, der übrigens
noch eine Reihe weiterer Diebstähle auf dem Gewissen
hat, hat eingestanden, die Opferstöcke seit langem be-
stohlen zu haben.

Kleine Chronik.

**Berlin, 7. Febr. Infolge Einatmens von Kohlen-
oxydgas** ist in Großhauke der Bauer Wessa mit seiner
jungen Frau in der Hochzeitsnacht erstickt.

Hamburg, 7. Febr. Die Bürgerchaft bewilligte
10 000 Mark für die Opfer der Medener Katastrophe.

**Leipzig, 7. Febr. Nach Unterdrückung einer grö-
ßeren Geldsumme** flüchtete der Kassierer des sozial-
demokratischen Ortsvereins Fortis, Tischler Albert
Braune.

Leipzig, 7. Febr. Der Schlosser Ponja, der des
Raubankfalls auf den Geldbrieffräger Hübner ver-
dächtig war, wurde als unschuldig aus der Haft ent-
lassen.

Bönned, 7. Febr. Eine Feuersbrunst zerstörte
die Planfabrik Siegel und Schütz. 200 Arbeiter
sind brotlos.

Weihenfels, 7. Febr. In Veßling ist ein 11jäh-
riges Mädchen aus Frankfurt a. M. mit seiner Schwester
auf der Saale ertrunken und ertrunken. Die jün-
gere Schwester konnte von dem nachfolgenden Bruder
unter großen Anstrengungen gerettet werden.

Paris, 7. Febr. Gestern sind hier wiederum meh-
rere Personen erfroren. Das Thermometer zeigt 35
Grad Celsius. In mehreren Ortschaften mußten die
Einwohner Gänge unter dem Schnee herstellen, um
miteinander verkehren zu können.

Briefkasten

H. B., hier. Nein, das ist nicht gestattet; damit
könnten Sie sich böse in die Kasse setzen.

Letzte Drahtmeldungen.

Kaiserreise nach Spanien.

**Berlin, 7. Febr. Nach der Meldung einer hiesigen
Korrespondenz** rechnet man in unterrichteten Kreisen
damit, daß der Kaiser Ende März oder Anfang April
eine Reise nach Madrid antreten wird. Bekanntlich
wollte der Kaiser diese Reise schon im letzten Frühjahr
unternehmen, wurde aber durch Rücksichten auf die Al-
giciras-Verhandlungen daran verhindert.

Er hat's dazu!

Newyork, 8. Febr. Rockefeller übergab der ame-
ricanischen Unterrichtsverwaltung die Summe von
39 Millionen Dollars zu Zwecken der besseren Ausge-
staltung des Unterrichtswesens in den Vereinigten
Staaten. Zum gleichen Zwecke hatte er früher schon
11 Millionen Dollars hergegeben.

Eisenbahn-Unfall.

Stendal, 7. Febr. (Mittl.) In der Kilometer-
station 112,3 der Bahnstrecke Debitzfelde-Stendal un-
weit des Bahnhofs Gr. Möringen ist heute vormittag
7,15 Uhr der Bahnarbeiter Neumann aus Gr. Mörin-
gen beim Uebersteigen der Gleise von der Lokomotive
des Personenzuges Nr. 227 erfaßt und getötet worden.
Offenbar liegt Unvorsichtigkeit des Verunglückten vor.

Die Japaner in der Mandchurei.

Petersburg, 7. Febr. Wie der „Pet. Tel.-Anz.“
von ihrem Korrespondenten aus Tokio gemeldet wird,
hat die japanische Regierung in dem Wunsche, den
friedlichen Zustand in der Mandchurei möglichst
schnell wieder herzustellen und bessere Beziehungen
zur russischen Regierung herbeizuführen, bereits im
Jahre 1906 die Räumung der Mandchurei von allen
Teilen des Heeres beendet und ist gegenwärtig damit
beschäftigt, die mit der Bewachung der Eisenbahn be-
auftragten Truppen nach Möglichkeit zu reduzieren.

Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Schabe, Schwerte.

Für den Inseraten- und Reklameteil verantwortlich:
Jac. Christ, Schwerte.

Die Gülti

Auf G
Polizeibehörde
die Verpflichtung
Dezember 19
März 1850,
die allgemein
unter Zusim
Schwerte fol

Im F
Schwerte au
mit der
eines Hofst
die Gemein
Abendung
Feuerwehr,
abzuwarten,
einer Spritz
zügen anord
entfernt lieg
Der
der freiwei
sch am Br
ter zu mel

Zuwei
werden mit
hender Hal

Diese
Beröffentlic
Sch

Zu
sehen S
jetzt über
Genehmig
Arn

A. I. b. 500

Bor
öffentlichen
Sch

das
Auf
Polizei-
und 144
Magistrat
berordnet

Zu
statut, k
vom 8.
des Reich
Geldstraf
bestraft.

Di
Beröffentl
S

Zu
sehen S
jetzt über
Genehmig
A

A. I. b. 5

B
öffentlich
S

Gust
kann a

25 j

Zum
größer
vorsa
mann
evang

„So

Bord
so billig
zu n
„Schl
Casi

Polizei-Berordnung

betreffend

Die Hilfeleistung bei auswärtigen Bränden.

Auf Grund des Gesetzes betreffend die Befugnis der Polizeibehörden zum Erlass von Polizeiverordnungen über die Verpflichtung zur Hilfeleistung bei Bränden vom 21. Dezember 1904, der §§ 5 und 6 des Gesetzes vom 11. März 1850, sowie der §§ 143 und 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird unter Zustimmung des Magistrats für den Bezirk der Stadt Schwerte folgendes verordnet:

§ 1.

Im Falle eines außerhalb des Bezirks der Stadt Schwerte ausbrechenden Großfeuers ist mindestens 1 Spritze mit der erforderlichen Bedienungsmannschaft, einschließlich eines Rohrführers zur Hilfe abzusenden, sofern die gefährdete Gemeinde darum nachsucht. Verantwortlich für die Absendung der Löschhilfe ist der Chef der freiwilligen Feuerwehr, bzw. dessen Vertreter. Derselbe kann auch ohne abzuwarten, daß Hilfe nachgesucht wird, die Entsendung einer Spritze, evtl. auch das Ausrücken von 1 oder 2 Löschzügen anordnen, falls die Brandstelle nicht mehr als 4 km entfernt liegt und besondere Gefahr vorzuliegen scheint.

Der Führer der abgesandten Spritze, bezw. der Chef der freiwilligen Feuerwehr oder dessen Stellvertreter hat sich am Brandort bei dem befehligen Ortspolizeiverwalter zu melden und dessen Anordnungen nachzukommen.

§ 2.

Zu widerhandlungen gegen die Vorschriften des § 1 werden mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit entsprechender Haft bestraft.

§ 3.

Diese Polizei-Berordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Schwerte, den 10. Januar 1907.

Die Polizei-Verwaltung.

Rohrmann.

Zu der in vorstehender Polizei-Berordnung vorgesehenen Strafbestimmung erteile ich gemäß § 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung hierdurch meine Genehmigung.

Arnsberg, den 30. Januar 1907.

Der Regierungs-Präsident.

A. L. b. 506.

J. B.: Kretschmann.

Vorstehende Polizei-Berordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Schwerte, den 5. Februar 1907.

Die Polizei-Verwaltung.

Rohrmann.

Polizei-Berordnung

betreffend

das Feuerlöschwesen der Stadt Schwerte.

Auf Grund der §§ 5 und 6 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 und der §§ 143 und 144 vom 30. Juli 1883 wird unter Zustimmung des Magistrats für den Bezirk der Stadt Schwerte folgendes verordnet:

§ 1.

Zu widerhandlungen gegen die Bestimmungen des Ortsstatuts, betreffend das Feuerlöschwesen der Stadt Schwerte vom 8. September 1906 werden, soweit nicht nach § 368 des Reichs-Strafgesetzbuchs höhere Strafen eintreten, mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit entsprechender Haft bestraft.

§ 2.

Diese Polizei-Berordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Schwerte, den 10. Januar 1907.

Die Polizei-Verwaltung.

Rohrmann.

Zu der in vorstehender Polizei-Berordnung vorgesehenen Strafbestimmung erteile ich gemäß § 144 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung hierdurch meine Genehmigung.

Arnsberg, den 30. Januar 1907.

Der Regierungs-Präsident.

A. L. b. 506.

J. B.: Kretschmann.

Vorstehende Polizei-Berordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Schwerte, den 5. Februar 1907.

Die Polizeiverwaltung.

Rohrmann.

Der

Gustav-Adolf Frauen-Verein hier

kann am nächsten Sonntag, den 10. Februar d. Js. durch Gottes Gnade auf eine

25 jährige gesegnete Tätigkeit

[zurückblicken.]

Zum Festgottesdienst vorm. 9 1/2 Uhr in der grösseren evangelischen Kirche und zur Nachversammlung nachmittags 3 Uhr im Ostermann'schen Saale (jetzt Hagemann) sind alle evangel. Gemeindeglieder herzlich eingeladen.

Schwerte, den 6. Februar 1907.

Der Vorstand.

„Wo kauft Du Deinen samosen

französischen

Bordeaux - Rotwein

so billig, die Flasche incl. Glas

zu nur 95 Pfg.?

„Ich kaufe denselben stets nur bei

Carl Ruffin, Gasthof „Zur Gelle“

Schweinefleisch

Verkaufe Samstag morgen von

8 Uhr ab schones, frisches

Schweinefleisch das Pfd.

zu 70 Pfg.

Friedrichstraße 9.



Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse wurde uns heute Abend infolge eines Unglücksfalles meine heissgeliebte Gattin, unsere treufürsorgende liebe gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Emma Stamm

geb. Dörnemann

im 54 Lebensjahre plötzlich entrissen.

Um stille Teilnahme bittet tiefbetrüb und schmerz erfüllt

Schwerte-Ruhr, Dortmund, Holzwickede, Aplerbeck, Westhofen, Essen, Suderwich, den 7. Februar 1907.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Carl Stamm.

Gewerbebank

a. G. m. b. H.

Schwerte.

Gr. Marktstrasse 8
(Eingang Mittelstr.)

Fernsprecher
Nr. 18.

Diskontierung von Wechseln und Eröffnung von laufenden Rechnungen mit und ohne Kreditgewährung unter kulantesten Bedingungen. — Wechsel-Domizil-Stelle. — Wechsellinasso. — Gewährung von Darlehen. — Scheckverkehr (provisionsfrei). — Scheckeinlagen verzinsen wir z. Z. mit 3 1/2 %/o. Unsere Spar-Abteilung vergütet z. Z. 3 %/o bei tägl., 3 1/2 %/o bei monatl., 4 %/o bei vierteljähr. und 4 1/2 %/o bei halbjähr. Kündigung. — Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung.

Kassenstunden: vorm. von 10 bis 12 Uhr, nachm. von 5 bis 7 Uhr.

Gute Betten

soll man nur in einem realen Geschäft kaufen, welches seit Jahren

diesem Artikel ganz besondere Sorgfalt zuwendet.

Doppelt gereinigte staubfreie Federn.

== Starken federdichten Varchent. ==

Verkaufe unter langjähriger Garantie jeden Bettes:

Vollständiges 1 1/2 schläfiges Ober- und Unterbett mit 7 Pfund

gereinigten Federn gefüllt 7,00 u. 9,00 Mk.

Vollständiges 2 schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund

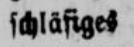
gereinigten Feder gefüllt 10,00 u. 12,50 Mk.

Vollständiges 2 schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund

gereinigten Federn gefüllt 15,50 Mk.

Vollständiges 2 schläfiges Ober- oder Unterbett mit 10 Pfund

gereinigten Halbbaunen gefüllt 17,50 Mk.

Großes 2 schläfiges  Pfund mit 3 1/2 Pfd

gereinigten Federn gefüllt 4,00 Mk.

Großes Kissen mit 2 bis 3 Pfund gereinigten Federn gefüllt

1,75, 2,10 2,50 und 3,00 Mk.

Fertige 2 schläfige Strohsäcke 1,70 Mk. bis 2,20 Mk.

Bessere 1 und 2 schläfige vollständige Betten von 50,00—120 Mk

Auf Wunsch Füllung der Betten im Beisein der Käufer

Betten mit weniger Inhalt entsprechend billiger.

Wilhelm Sasse

Schwerte, Hüsingstr. 3.

Empfehle täglich frisch

ff. Süßrahmbutter 120 Pf.

Frische Landeler Eid. 10 „

ff. Margarine

Pfd. von 50 Pf. an.

Täglich frisch gerösteten Kaffee

Marke Hausfrau v. 100 Pf. an.

Diele Apfelsinen Eid. 5 Pf.

Mehl 000 Pfd. 12 „

Buchpulver Dr. Cartos

m. Prämiensbons 3 Paf. 20 Pf.

Stampfzucker fein u. kryst.

bei 10 Pfd. v. Pfd. 19 1/2 Pf.

Dellf. Sauerkraut Pfd. 6 „

ff. Holländer Pfd. 70 „

ff. Edamer Pfd. 80 „

Schöne dicke Bäumen

von 26 Pf. an.

Dieselbe Waren.

ff. Mettwurst 95 Pf.

ff. Leberwurst 48 „

ff. Blutwurst 48 „

Durchwachsenen Speck 95 „

Fetten Speck 85 „

Schmalz 68 „

Sämtliche Hülsenfrüchte u.

Konserven, Serringe, Brat-

serringe, Kollmops, Stockfisch

und Gurken. 495 „

Zugabebons u. Rabatt.

Liefere sämtliche Waren

frei ins Haus.

Willy Wilkes

Stadtthor - Drogerie

Verkauf. Gde. Gellendstr.



Raviar

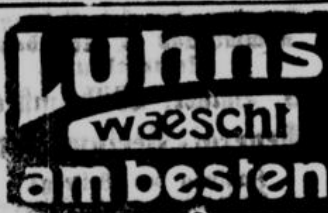
— von neuem Gelingen —
hochfein in verschiedenen
Preislagen.

Delikatesshaus

Wahle.

1882

13 neue
Bettstellen
mit Seegrasmatratze zu verkaufen.
Näheres in der Geschäftsstelle
der Schwertener Zeitung. 1884



Gänse

hochprima, Pfund nur 68 Pfg.

Guten, Hühner und

Pouarden

billig

Delikatesshaus

Wahle.

Ein

Klempner- Lehrling

gesucht. 525 „
Bon wein, sagt die Ge-
schäftsstelle d. „Schwertener Ztg.“

Ordentliche Leute
können Kost und Logis erhalten
bei

S. Schilling.

In den Höfen 7.

Wohnung

von 2 Zimmer mit Stallung u.
Gartenland zum 1. Mai zu ver-
mieten. 481

Klufenweg 65.

Möbl. Zimmer

an 2 Personen zu vermieten, mit
oder ohne Kost. 526 R

Bergischestr. 27.

Westfalen und Rheinland.

* **Gerne, 7. Febr.** (Wahltag). In einem Wahllokale in der Gemeinde Baukau erschien ein Wähler aus der Urne, dessen sehr jugendliches Aussehen den Verdacht des Wahlvorstehers erregte. Der betreffende nannte einen polnischen Namen, der auch in der Wählerliste stand. Nach seinem Alter befragt, gab er 26 Jahre an, was auch mit der Liste übereinstimmte. Schließlich wurde er durch einige Kreuzfragen über seine Militärverhältnisse in die Enge gedrückt, daß er eingestand, er sei tatsächlich erst 18 Jahre alt und mit dem genannten Wähler nicht identisch. Hierauf wurde er sofort von einem im Wahllokale anwesenden Gendarmen verhaftet.

* **Elberfeld, 7. Febr.** (Der Wahltag) hat hier leider, wie gemeldet, zu schweren Ausbrechungen geführt. Als das Ergebnis der Wahl verkündet worden war, sammelte sich abends gegen 9.30 Uhr vor dem sozialdemokratischen Volkshaus eine vieltausendköpfige Menge an, aus der heraus dem Unmut über den Ausfall der Wahl durch Rufen, Pfeifen, Pfuirufen u. i. w. Ausdruck gegeben wurde. Auch wurden die Polizeibeamten, die zur Aufrechterhaltung der Ordnung kommandiert waren, beschimpft und so bedrängt, daß sie blant ziehen mußten. Nun nahm die Menge eine äußerst feindselige Haltung gegen die Beamten an. Ein hinzugezogenes Polizei-Aufgebot wurde mit Steinwürfen und einem Bombardement von Eiswürfen und Eisenteilen, die teils aus Fenstern der umliegenden Häuser geflogen kamen, empfangen. Schließlich wurden wohl an die 150 Polizeibeamten und Nachwächter herbeigerufen, die mit gezogenem Säbel die Menge auseinandertrieben. Auch hierbei wurde wieder mit Steinen nach den Beamten geworfen, von denen einige Verletzungen erlitten. Mehrere Bürgergeschosse zertrümmerten zudem in anliegenden Geschäftshäusern Spiegelgehäusen. Da eine Anzahl Teilnehmer an dem Tumult festgenommen wurde, wird der Krawall noch ein gerichtliches Nachspiel haben. — Von dem Ausfall der Wahl hat der Wahlausschluß der vereinigten bürgerlichen Parteien dem Wähler in einem Telegramm Kenntnis gegeben. Der Kreisleiter über den Sieg wird die national gesinnte Bürgererschaft durch Beflaggen der Häuser Ausdruck geben. Wie der Gewählte, Oberlehrer Rinz, erklärte, wird er ein Drittel der Diäten für frante und hilfsbedürftige Arbeiter stiften.

* **Köln, 7. Febr.** (Am Stichwahltag) leisteten sich einige „Gendarmen“ die Geschmacklosigkeit, einen Esel auf der Straße herumzuführen, der am Schwanz eine Tafel trug mit der Aufschrift: „Ich wähle Trimborn“. Schließlich mißte sich die Polizei ein und veranlaßte, da inzwischen, wie hier auch bei geringfügigen Anlässen üblich, eine gewaltige Menschenmenge angesammelt hatte, die Abführung des Tieres.

Eine Kriegslust.

Humoresk: von Adolf Stark.

„Ist das Ihr letztes Wort, Mister Smith?“

„Ganz bestimmt, mein letztes. Ich habe ganz und gar nichts gegen Sie, Doktor; ich glaube Ihnen auch gern, daß Sie eine schöne Zukunft vor sich haben, eine große Praxis, hohes Einkommen und so weiter. Aber das liegt noch in weiter Ferne, und ich als Geschäftsmann weiß, daß Wechsel mit so langer Laufzeit immer riskant sind. Der Aussteller kann sterben, Schiffbruch erleiden oder sonstwie verunglücken, und das Papier, das heute so gut wie Gold ist, ist nicht mehr als ein beschriebener Felsen. Nein, nein, Doktor Astor, solche Wechsel akzeptiere ich nicht. Ich gebe Ihnen acht Tage Zeit. Können Sie mir kommenden Montag einen Depotschein der Bank vorlegen, daß Sie dort auf den Namen von Miss Anna Smith hunderttausend Dollar deponiert haben, so sind Sie mir als Schwiegerjohn willkommen. Sie machen dabei immer noch kein schlechtes Geschäft. Da drinnen im Kassenstempel steht eine eiserne Schatulle, in welche ich bei Anna's Geburtstag hunderttausend Dollar Staatspapiere gelegt habe. Mit Zinsen und Zinseszinsen macht das mindestens ebenso viel wie ich von Ihnen verlange, und es ist Anna's Mitgift. Sie sehen also, ich verlange nicht Unbilliges. Nur ein ehrliches Geschäft. Wollen Sie es nicht abschließen, dann tut es der junge Müller. Der ist schon lange auf das Mädchen.“

Doktor Astor erhob sich von seinem Stuhl. „Sie wissen ganz gut, mein Herr,“ entgegnete er, „daß ich vermögenslos bin und meine Praxis mir auch nicht in acht Tagen eine solche Riesensumme eintragen kann.“

„Hm, da haben Sie recht,“ gab Smith kaltblütig zur Antwort. „Mit der Praxis geht es allerdings nicht. Aber Sie sind doch ein gebildeter junger Mann. Dem muß es doch leicht sein, einen solchen Pappentitel zu verdienen. Schauen Sie nur den Müller an. Der Kerl kann kaum lesen und schreiben, aber er hat binnen Jahresfrist seine Million gebracht. Wissen Sie wie? Er war in einer Schuhwarenfabrik als Aufseher angestellt. Dort arbeitete auch ein Irländer, ein verlotterter Kerl, der alles Geld gleich in Whisky umsetzte. Im nüchternen Zustande aber war er ein geschickter Mensch, der immerzu an den Maschinen herumprobierete und verbesserte. Na also, eines Tages kommt er zu seinem Herrn und bringt ihm auf einem Stück Papier eine Art Zeichnung, die eine Maschine vorstellen soll, mit welcher man in der Hälfte der bisherigen Zeit und mit ganz geringen Kosten doppelt so viel Schuhe erzeugt wie mit den bisherigen. Der Chef hat den schnapsdrunkenden Patron, ohne die Sache näher zu prüfen, aus dem Bureau gejagt. Nur Müller war geschickter. Er hat gleich gefunden, daß sich da was machen läßt, die Geschichte dem Irländer um ein paar Flaschen Whisky abgekauft, ein Patent darauf genommen, und jetzt hat er, wie gesagt, seine Million ge-

* **Düsseldorf, 7. Febr.** (Es spukt nicht mehr) in der Bismarckstraße, nachdem die Polizei sich in die gemeldete Spukaffäre gemischt hat. Der Kommissar drohte laut „Gen.-Anz.“ einfach den Geister mit einem Protokoll wegen groben Unfugs, wenn es noch einmal klopfe. Hierauf haben die Klopfige ihre gruselige Tätigkeit sofort eingestellt und das ungesagte Haus schnell verlassen. Man vermutet, daß dem betreffenden Hausbesitzer ein Schabernack gespielt werden sollte.

Bermischtes.

Hilfsorga für die Hinterbliebenen auf Zeche Reden.

Saarbrücken, 7. Febr. Gestern morgen, genau acht Tage nach dem Eintritt des beklagenswerten Unglücks, ist die letzte Leiche aus der Grube Reden zutage gefördert worden. Außer den 149 braven Bergleuten, die einen schnellen Bergmannstod in der Grube gefunden haben, ist noch ein Schwerverletzter gestorben. Von den 150 Toten sind nach ihrer Staatsangehörigkeit 127 Preußen, 18 Bayern, 3 Oldenburger und 2 Elsaß-Lothringer. Von den 24 Verletzten sind 22 Preußen und 2 Bayern. Die Teilnahme mit den durch das Unglück betroffenen Familien bewegt nach wie vor weite Kreise. Bis heute sind folgende Beiträge eingegangen: 79.055,68 Mk. bei der Bergwerksdirektion, 3481,97 Mk. bei der Grubenbetriebskasse, 107.059,32 Mk. bei dem Bankhaus Böckling. Außerdem gingen auf den von Frau Geheimrat Krimmer an die Frauen gerichteten Aufruf 81.565,65 Mk. ein. Eine große Zahl von Spenden sind noch angemeldet. Der ersten Not konnte bei den reichlich zur Verfügung stehenden Mitteln sofort gesteuert werden. Zunächst wurde die Spende des Kaisers von 20.000 Mk. in Angriff genommen; bis gestern waren hiervon 16.600 Mk. an die Hinterbliebenen der Verunglückten verteilt. Die Verteilung wurde folgendermaßen vorgenommen: jede Witwe erhielt 140 Mk., jeder ledige Ernährer von durch das Unglück betroffenen Angehörigen 75 Mk., jeder nicht unterhaltspflichtige Sohn 50 Mk., jede Ganzwaise 35 Mk., jede Halbwaise 25 Mk. Den von den Toten verdienten Lohn hat die Grubenbetriebskasse zu Reden zum Teil sofort ausbezahlt. Wegen materielle Not sind demnach die von dem Unglück betroffenen Familien vorläufig geschützt. Daß ihnen die Sorge um das tägliche Brod dauernd ferngehalten wird, dafür sorgt in erster Linie die Witwen- und Waisenversicherung der in Leistungen noch ergänzt werden aus dem Fonds, den nach Anordnung des Ministers für Handel und Gewerbe die Kgl. Bergwerksdirektion zu Saarbrücken mit den eingehenden Spenden, soweit sie nicht zur Verringerung des ersten Not in Anspruch genommen werden, bilden wird.

* **Buxtehude, 7. Febr.** Bei Petrosita ging eine Schneelawine nieder, durch welche 15 Arbeiter getötet wurden.

macht und steuert mit Bolldampf der zweiten zu.“ „Und der eigentliche Erfinder, der Irländer,“ fragte Doktor Astor.

Smith zuckte gleichgültig die Achseln. „Verdorben, gestorben, was weiß ich.“

Dem jungen Manne stieg das Blut zu Kopf. „Wissen Sie, was ich das nenne, Mister Smith?“ fragte er scharf. „Diebstahl — nichtswürdigen Diebstahl — ganz gemeinen Betrug. In meinen Augen ist dieser Müller, der aus der Erfindung eines anderen Nichtstümer zieht, ein vollkommener Spitzbube.“

Mister Smith setzte sich unwillig in seinem Sessel zurecht und trommelte auf der Schreibtischplatte, das einzige Zeichen der Erregung, zu welchem sich der kühnste Kaufmann hinreißen ließ. „Sie können darüber denken wie Sie wollen und es meinemwegen Diebstahl und Betrug nennen. Wir Geschäftsleute nennen das einfach ein gutes Geschäft. Billig einkaufen, teuer verkaufen, ob es Kaffee ist oder Baumwolle oder eine Erfindung, das ändert nichts an der Sache. Geschäft ist Geschäft. Und alles, was nicht verboten, das ist erlaubt, Herr Doktor. Ich werde nichts tun, was mich mit dem Strafgesetze in Konflikt bringt, aus dem einfachen Grunde, weil ich keine Lust habe, eingesperrt zu werden, aber auf die sogenannte Moral pfeife ich, Herr Astor. Der Erfolg entscheidet, der Erfolg, nach dem „Wie“ fragt kein Mensch. Also in acht Tagen, Herr, sonst ist am neunten Ihre angebotene Anna die Braut eines andern!“

Er wandte sich dem Schreibtische zu und tauchte die Feder ins Tintenfaß, um anzudeuten, daß für ihn das Gespräch beendet sei. Aber Astor begann von neuem: „Gut, mein Herr, Sie sollen Recht haben. Nehmen wir die Sache vom geschäftsmännlichen Standpunkte. Mündliche Abmachungen sind immer unzuverlässig und führen hernach zum Streit. Wollen wir nicht einen schriftlichen Vertrag machen?“

Mister Smith schaute einen Moment betroffen auf, dann erwiderte er: „Allright, mir recht.“ Als Doktor Astor eine Viertelstunde später das Montor verließ, trug er in seiner Brusttasche ein Schriftstück folgenden Inhalts:

„Herr William Smith verpflichtet sich bei Zahlung einer Konventionalstrafe von hunderttausend Dollar im Falle des Vertragsbruchs, Herrn Doktor Astor seine Tochter Anna zur Frau zu geben, wenn derselbe bis längstens 10. August den Betrag von hunderttausend Dollar auf den Namen eben dieser Anna Smith eingezahlt hat und sich durch den Depotschein der Bank darüber ausweist. Gleichzeitig bestätigt Herr Smith, daß der in seinem Panzerschrank befindliche Effenkasten samt Inhalt Eigentum seiner Tochter Anna ist.“

Smith vertiefte sich sofort wieder in seine geschäftlichen Arbeiten, während Doktor Astor die Treppe hinabstieg, aber statt das Haus zu verlassen, sich in die

† **(Die Schlafkrankheit)** hat nach der Semaine medicaire auch in den französischen westafrikanischen Kolonien neuerdings eine erschreckende Ausdehnung gewonnen. Es sind nicht nur die älteren Heerde in Guinea, Liberia und im Hinterlande der Elfenbeinküste in den letzten drei Jahren wesentlich größer geman hat auch noch in zahlreichen anderen Gegenden neue, teils sporadische Fälle, teils größere Herde entdeckt, darunter in Congo, einer der wichtigsten Hauptstädte des französischen Congo. Auch Dahomey muß wegen des Vorkommens der Tsetse-Fliege als nicht ganz frei angesehen werden, obwohl nur ein Fall in Porto Novo bekannt geworden ist.

† **(Auf der Jagd erschossen.)** Ueber den schon kurz gemeldeten, erschütternden Jagdunfall, dem die Lady Dorothy Cutbert, die Tochter des Lords von Strafford, zum Opfer gefallen ist, wird aus London ausführlicher berichtet. Der Gemahl der Lady Cutbert, der Hauptmann Cutbert, war in der Nähe seines Schlosses Beaumont in seinem Gehölz auf der Jagdenjagd, als sich ihm seine junge Frau, die im Motorwagen nachgefolgt war, angeschlossen. Das junge Paar ging, lebhaft und heiter plaudernd, durch das Gehölz, als der Hauptmann plötzlich Gelegenheit zu einem günstigen Schusse sah. Er hatte die doppel-läufige Flinte entzündet in der Hand, um sofort schußbereit zu sein. Bei der lebhaften Wendung, die er machte, um zu schießen, geriet er aus irgend einem Grunde ins Schwanken und der Abzug der Jagdflinte verwickelte sich in seinem Rock. Der Schuß ging los und die ganze Ladung drang der jungen Frau durch die rechte Gesichtshälfte in schräger Richtung nach oben in den Kopf. Die Betroffene brach sofort tot zusammen. Hauptmann Cutbert stürzte wie vom Blitz getroffen, neben ihr in den Schnee, jedoch die Treiber glaubten, auch er sei schwer verletzt. Es dauerte länger als eine halbe Stunde, ehe man den vor Kummer fast wahnsinnigen Mann ins Schloß zurückbringen konnte. Lady Cutbert war erst 26 Jahre alt und eine bekannte Schönheit. Sie hatte den Hauptmann Cutbert, der in der schottischen Garde den Burenfeldzug mitgemacht hatte, nach seiner Rückkehr aus dem Feldzuge geheiratet. Die junge Frau war wegen ihrer Keuschheit und Mildtätigkeit allgemein beliebt. Sie war ein Patentkind der Prinzessin Friederike von Hannover.

Stadttheater Dortmund.

Freitag, den 8. Februar: Bei aufgehobenem Abonnement (Jahrestarke gültig.) Volksvorstellung zu volkstümlichen Preisen. Anfang 7.30 Uhr. „Prinz Friedrich von Homburg“. Schauspiel in fünf Aufzügen von Heinrich Kleist.

Sonnabend, den 9. Februar: Serie B, Nr. 33. Blaue Karten. Anfang 7 Uhr „Siegfried“. Romantische Oper in drei Aufzügen von Richard Wagner.

Privatwohnung Mister Smith's begab, wo er, um die Wahrheit zu sagen, von Miss Anna schon sehrmüde erwartet wurde. Er hatte mit ihr eine lange Unterredung, und als er geraume Zeit später das Haus verließ, sah er trotz des abweichenden Bescheidens, welchen er erhalten hatte, seelenvergnügt aus und Anna lagte und tonte durch das Haus, als ob ihr heute ein großes Glück widerfahren sei.

Nach Tage später klopfte Doktor Astor wieder an die Montortüre Mister Smith's. Er ließ sich in einen weichen Stuhl nieder, zündete sich gemächlich eine Zigarette an und jagte seelenruhig, seinem Gegenüber ein Papier vorwerfend: „So, Mister Smith, hier ist das Gewünschte.“

Der Yankee starrte den Besucher verblüfft an, dann blickte er wieder auf das Papier, in welchem er einen Depotschein auf hunderttausend Dollar, beigelegt von Doktor Astor für Rechnung des Fräulein Anna Smith, erkaute. Er war sprachlos und seine geschäftsmännliche Würde kämpfte mit der Neugier, zu fragen, auf welche Weise der junge Mann das Geld ausgetrieben hatte. Astor schien ihm Zaudern falsch zu deuten, denn er sagte: „D, der Schein ist echt, übrigens können Sie sich ja telephonisch bei der Bank erkundigen.“

Das gab Mister Smith keine Ruhe zurück. „Nicht richtig, junger Mann,“ erwiderte er stolz, „ich weiß, wie ein echter Schein aussieht. Alles in Ordnung, Doktor, wann wollen Sie heiraten?“

„Da wollen wir denn Anna auch noch ein Wortchen mitreden lassen,“ lachte der junge Mann fröhlich; „kommen Sie, Schwiegerpapa.“

Und Arm in Arm stiegen sie die Treppe hinauf. Als acht Wochen später die Hochzeitgesellschaft beim fröhlichen Mahle saß, zog Smith seinen: „Schwiegerjohn in das Nebenzimmer und reichte ihm dort eine große eiserne Kassette: „Da, Junge, Anna's Vermögen. Und da hast du den Schlüssel dazu.“

Aber der Doktor schüttelte lachend den Kopf: „Nicht nötig, Papa. Die Kassette ist leer. Anna hat das Geld, das ja ihr Eigentum war — ich habe das schriftlich von dir — am Tage vor unserer Verlobung herausgenommen und durch mich auf ihren Namen in der Bank deponieren lassen. Den Schein habe ich Dir ja übergeben. Und nicht wahr, der Erfolg entscheidet!“

Mister Smith machte in diesem Moment kein sehr geistreiches Gesicht. Anscheinend brauchte er einige Zeit, um die Sachlage zu kapieren, welche Pause der Schwiegerjohn benützte, um sich vorsichtig zu drücken.

Mister Smith hatte sich mit Würde ins Unvermeidliche gefügt. Vor seinem Schwiegerjohn hat er einen Heidenrepekt. „Wissen Sie, nicht deshalb, weil er ein Studierter ist, aber er ist ein smarter Kerl. Verdammt smart, ich weiß eine Geschichte davon zu erzählen,“ pflegte er zu sagen.